

Der französische Schriftsteller Antoine de Saint Exupéry flog im Zweiten Weltkrieg als Pilot für Frankreich. Er erzählte einmal, wie er bei einem Überlandflug eine Ratte bei sich an Bord entdeckte. Sofort erkannte er die Gefahr: Wenn die Ratte anfangt, mit ihren scharfen Zähnen ein Kabel anzunagen, konnte eine Katastrophe eintreten.

Er überlegte fieberhaft, was zu tun sei. Nichts tun war zu gefährlich, den Steuerknüppel loslassen unmöglich und für eine Notlandung sah er keinen geeigneten Platz. Schließlich kam Antoine de Saint Exupéry die rettende Idee: Er ließ die Maschine steil in die Höhe steigen. Er hatte eine Atemmaske, doch die Ratte konnte dort oben in der dünnen Luft nicht überleben.

Unser Leben gleicht einem solchen Überlandflug mit gefährlichen Passagieren an Bord: Sorgen, Schmerzen, Angst sind mit uns unterwegs, ängstigen und nagen an uns, sie lassen uns nicht zur **Ruhe kommen**. Wir überlegen uns, wie wir sie loswerden.

Die einen behalten einfach den alten Kurs bei und hoffen, dass alles gut geht. Augen zu und durch. Andere versuchen irgendwie selbst mit allem fertig zu werden – und riskieren dabei eine Bruchlandung.

Und dabei gibt es nur eine einzige Rettung: Am Höhenruder ziehen und zu Jesus kommen. Bei ihm ist Schutz und Zuflucht. Da können die Sorgen und Ängste nicht mehr leben.

Da geht ihnen die Luft aus. Er wird uns **Ruhe verschaffen**.

Jesus selbst war nicht frei von Sorgen und Angst. Er wurde oft herausgefordert. Viele wollten Hilfe von ihm. Ständig musste er Entscheidungen fällen. Er wurde angefeindet und bedroht. Dabei zog er von Ort zu Ort. Das war kein gemütliches Leben.

Es tat ihm von Herzen weh, wenn er abgelehnt wurde und die Menschen nicht zu Gott umkehrten. Er musste um sein Leben fürchten und schließlich leiden und sterben. Und dennoch hat er nie die **Ruhe seiner Seele** verloren.



Damit auch wir die Ruhe der Seele erreichen, gilt es, um im Bild des Flugzeugs zu bleiben, **1. das geistliche Höhenruder richtig auszurichten.**

Für Jesus ist das die enge Verbindung zum Vater:

Ich preise dich, Vater, Herr des Himmels und der Erde, dass du dies Weisen und Klugen verborgen hast und hast es Unmündigen offenbart.

26 Ja, Vater; denn so hat es dir wohlgefallen.

Jesus lobt seinen Vater, gerade dann wenn er es schwer hat.

Und er bekennt ihn als den Herrn und Schöpfer des Himmels und der Erde, der den größeren Überblick hat.

© NBNB-NZ / Pixabay.com - Lizenz

Jesus stellt sich zu den Unmündigen, den Kindern, die schlicht und einfach sagen, wenn sie Hilfe brauchen und was ihnen auf der Seele liegt. Sie können das dann vertrauensvoll dem Vater im Himmel, dem Herrn über Himmel und Erde überlassen. Ja, Jesus zeigt uns damit, dass wir Menschen alle in unserer Gotteserkenntnis, unwissend und unmündig sind und die Hilfe des Vaters brauchen, um zu verstehen, was Intelligenz und Vernunft nicht erfassen können. Jesus aber sagt uns, dass dieser vertrauensvolle Blick, unser Dank und Lob gegenüber dem Vater unser **Höhenruder** richtig ausrichten.

Niemand kennt Gott den Vater; niemand hat ihn jemals in seiner vollständigen Gestalt und Herrlichkeit gesehen; niemand kann all seine Eigenschaften beschreiben; niemand kann seine Werke und Wege verstehen; niemand kann sich zu ihm aufschwingen durch Meditation oder Ekstase, durch Opfer oder Gebet, durch Stille oder durch lauten Jubel. Dasselbe gilt für seinen Sohn: dass der Mensch Jesus von Nazareth niemand anderes ist als Gottes eingeborener Sohn, wahrer Gott von Ewigkeit zu Ewigkeit, das muss der menschlichen Vernunft ein Rätsel bleiben. Es gibt nur eine einzige Möglichkeit für wahre Gotteserkenntnis, und ebenso für die rechte Christus-Erkenntnis: dass Gott selbst sich uns vorstellt und wir das mit kindlichem Glauben einfach annehmen. Diesen Vorgang nennt man „Offenbarung“.

2. Damit wir zu unserem Ziel kommen, zeigt uns Jesus, wie wir auf Kurs bleiben.

Auf Christus können wir schauen und von ihm hören: Alles ist mir übergeben von meinem Vater; und niemand kennt den Sohn als nur der Vater; und niemand kennt den Vater als nur der Sohn und wem es der Sohn offenbaren will.

Christus, unser Heiland und Retter, ist uns vorausgegangen. Für vieles benötigen wir seinen Beistand nicht. Du kannst natürlich allein und frei entscheiden, auf welchen Parkplatz Du Dein Auto vor dem Supermarkt abstellst – keine Frage! Aber über die lebensentscheidenden Fragen sagt das nichts. Für sie bleibt Christus der Weg und die Wahrheit und das Leben. Wer die Treue Jesu Christi zu Gott und die Hinwendung zum Nächsten verlacht, wird Christus niemals im Antlitz seines Mitmenschen erkennen und er wird immer wieder auf sich selbst geworfen bleiben. An Christus kommt niemand vorbei. Wie gut, dass das so ist. Und zugleich gilt, dass wir an unseren bedürftigen Mitmenschen vorbei nicht zu Christus gelangen.

Mit Jesus – finde ich geistlich die richtige Einstellung für den „Autopiloten“ im Flugzeug, um auf Kurs zu bleiben und zum Ziel zu gelangen.

3. Und dann gibt uns Jesus den entscheidenden Hinweis, damit wir das Ziel erreichen und zur Ruhe finden, ohne dass uns selbst der Atem dabei ausgeht:

28 Kommt her zu mir, alle, die ihr mühselig und beladen seid; ich will euch erquicken.

29 Nehmt auf euch mein Joch und lernt von mir; denn ich bin sanftmütig und von Herzen demütig; so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen.

30 Denn mein Joch ist sanft, und meine Last ist leicht.

Wenn wir heute vom Joch reden, dann meist mit einem negativen Beigeschmack – »jemanden unterjochen« – »jemandem ein Joch auflegen« – dabei verbirgt sich hinter dem Joch ursprünglich eine überaus praktische Erfindung: 2 volle Zehnlitereimer Wasser mit bloßen Händen zu tragen, ist mühsam. Wer sie aber an einem über die Schulter gelegten Joch trägt, hat es viel leichter. Ein Joch verteilt die Last und hilft somit, sie zu tragen und vorwärts zu kommen. Vorausgesetzt, das Joch passt.

Während das Joch der Sorge uns aufreißt, das Joch der Sünde uns niederdrückt, das Joch der Angst uns erstarren lässt, ist Jesu Joch »sanft und seine Last leicht.«

Sein Joch passt, ist maßgeschneidert: Er hat es selbst getragen, er weiß was dranhängt. Jesus hat das Joch nicht nur Probe getragen – sondern er hat mit ihm das Ziel erreicht – die Angst, den Tod besiegt, der Sünde die Macht genommen.

Bei einem Ochsenjoch haben die Bauern früher immer das unerfahrene Zugtier mit dem erfahrenen zusammengespannt. Das Unerfahrene lief rechts und das Erfahrene links direkt neben dem Bauern. So konnte der Bauer am besten zeigen, wo es lang geht. Indem das unerfahrene Zugtier mit dem Erfahrenen zusammengespannt wurde, konnte das Jungtier vom alten Hasen lernen – das war sozusagen »Mentoring« in der Landwirtschaft.

»Nehmt auf euch mein Joch und lernt von mir.«

Bei Jesus lernen wir Sanftmut. Bei ihm lernen wir Demut. Demut heißt nicht, sein Licht unter den Scheffel stellen. Jesus selbst sagt ja sehr deutlich wer er ist: »Alles ist mir übergeben von meinem Vater.« Demut heißt eigentlich »Dienemut«, Mut zum Dienen. Jesus drückt uns das Joch nicht auf, sondern er spannt sich mit drunter. Denn er will deine Last mittragen und die Hauptlast übernehmen. Das verspricht Jesus mir und Dir, wenn Du ihm vertraust.

Ist Jesus nicht wie der Wind unter deinen Tragflächen, der trägt?

Rückenwind, der dich antreibt?

Der dir hilft, mit den Schwierigkeiten des Lebens fertig zu werden?

Ein Fluglehrer, der dir etwas zutraut und dich niemals fallen lässt?

Mit ihm werden wir das ersehnte Ziel erreichen: Ruhe für unsere Seele.

Herzlich Ihre Katharina Seuffert.

